

Predigt von Friedrich Welge am Heiligen Abend 1990 in der Französischen Friedrichstadt-Kirche zu Berlin über die Klagelieder Kapitel 3<sup>1</sup>, 22-26:

....Es sind die Gnadenerweise des HERRN, dass es nicht ganz und gar zu Ende ist mit uns, denn sein Erbarmen hat sich nicht erschöpft. An jedem Morgen ist es neu.) Deine Treue ist groß! Mein Anteil ist der HERR!, habe ich gesagt. Darum werde ich auf ihn hoffen. Der HERR ist gut zu dem, der auf ihn hofft, zu dem, der nach ihm fragt. Gut ist es, schweigend zu warten auf die Rettung durch den HERRN.

Liebe Gemeinde!

„Alle Jahre wieder kommt das Christuskind auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind, kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus...“

Wenn wir dieses einfältig-fromme Kinder-Weihnachtlied einmal beim Wort nehmen und in unserem Kalender unterbringen, dürfte das Kommen des Christkindes wie für 1989 so auch für 1990 zu preisen sein – hier in Berlin.

„Kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus“: Diese Zusage freudig und dankbar zu bestätigen war vor einem Jahre wohl jedermanns Herzenssache... Wurde aus eigener Erfahrung erlebt aber auch die Fortsetzung des Verses: „Geht auf allen Wegen mit uns ein und aus?“ ... dankbar erlebt in den Wochen und Monaten des Jahres 1990?

Dass das „Fürchtet euch nicht“ und das „Ich verkünde euch große Freude“ für jeden Tag des „Alle Jahre wieder“ gilt, also für unsere Alltagswirkung, das wird der zum Gottesdienst versammelten Gemeinde sonntäglich neu verheißen: Gott ist Gott im „Immanuel“, im Gott mit uns – Jesus auch Wochen, Monate nach Weihnachten 1989, das wir hier in dieser Kirche erlebten als Gesamtberliner Christfest als Zeugnis der Alltagswirksamkeit des Glanzes von Bethlehem. So möchte ich Gedanken erinnernd vergegenwärtigen, in denen das „Geht auf allen wegen mit uns ein und aus“ im Februar 1990<sup>2</sup> hier im Gottesdienst konkreten Ausdruck fand: ein Stück Biographie als Christen und Bürger. ... Lebenswirklichkeit als Bewährungsfeld der „frohen Botschaft“:

Liebe Gemeinde!

Die gegenwärtige komplizierte politische Situation unseres Landes scheint nach schnellstmöglichen Veränderungen zu schreien. Immer noch verlassen Menschen ihre Heimat, weil der politische Wandel nach ihrer Meinung bisher keine spürbaren Verbesserungen der Lebensverhältnisse bewirkte. Man will seine Geduld nicht länger durch Unfähigkeit und mangelnde Glaubwürdigkeit der derzeit Verantwortlichen strapazieren lassen.

Die jetzt beabsichtigte zeitliche Verlegung der Volkskammerwahl, die in Gang gekommenen Bemühungen um Hilfe durch westliches Kapital und technisches Know-how, und nun auch das „Ja“ zum „einig Vaterland Deutschland“... bei dieser immer konkreter sich abzeichnenden positiven Perspektive sollte neues Vertrauen wachsen können, wenn Verständigung über den rechten Weg alle ehrlich Bemühten vereint.

Sollte die Frage, die wahrhaftige, ernste Frage nach dem rechten Weg nicht jetzt unsere größte Sorge sein... und könnte uns dabei Lebensweisheit gottesfürchtiger und gelehrter Männer wie des Aurelius Augustinus nicht einfach unentbehrlich sein, der vor mehr als 1500 Jahren klar stellte: Es ist besser, auf dem rechten Wege zu hinken, als abseits von ihm zu laufen!?

---

1 Das Kapitel 3 ist sehr lang. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er es im Gottesdienst verlesen hat.

2 Predigt vom 25.02.1990 im Dorothea-Haus und im Februar 1990 in der Französischen Friedrichstadt-Kirche zu Berlin über die Klagelieder, Kapitel 3

Der „rechte Weg“ aus dieser Gegenwart alles andere als ein „Sprint im VW-Golf auf der Autobahn“. Es ist weit eher ein strapaziöser Fußmarsch bei Wind und Wetter durch unbekanntes Land!

Eine Hilfe zur Nüchternheit und Wahrhaftigkeit ist mir in diesen Wochen auch immer wieder neu eine Gedichtzeile Franz Grillparzers. Dieser österreichische Dichter betrachtete die geistigen Auswirkungen des technischen Fortschritts (der Eisenbahn vor allem) auf die Lebenshaltung der Menschen seiner Zeit im 19. Jahrhundert nicht ohne Sorge. Von der Faszination moderner Errungenschaften gepackte Zeitgenossen gaben sich dem Traum hin: Es hat auch der Geist, so wie der Körper, seine Eisenbahnen: in 20 Stunden fährt sich's bis nach Prag (von Wien), das heißt: dem Genie der Schöpferkraft des selbstbewussten modernen Menschen sind keine Grenzen gesetzt.

Grillparzer warnt vor dieser Geniebesessenheit, also vor Selbsttäuschung und nötigt zu der ernüchternden Einsicht: „Es gibt Ziele, die sind nicht erreichbar mit dem Schwung des Genies. Wo man hingehen muss mit eigenen Füßen, wird sich die Kraft wie früher spannen müssen, der Weg ward kürzer nicht um einen Tag.“ „Das für diese Wege allein hilfreiche 'Talent' ist seltener als das 'Genie', das in allen Gassen läuft! Darum gibt es kein größeres Lob als: 'Mein Freund, du hast Talent!'“ - So Grillparzer in seinem Sonett!

Wie mir scheint, liegt in dieser unserer Anfälligkeit für das Genialische gegenwärtig für uns eine große Gefahr. Die Machbarkeit alles jetzt Notwendigscheinenden und Wünschbaren steht für die meisten Menschen außer Frage. Darum also „Weg frei!“ für die Initiationen von Experten, für Finanzquellen und wirtschaftliche und technische Potenzen... und vor allem: „Die sofortige Wiedervereinigung macht alles möglich!“

„Genie“ ist nach Goethe „die ganze Kraft des Menschen, welche durch Handeln und Thun Gesetze und Regeln gibt.“ Ist diese Weisheit nicht „das Gebot der Stunde“?

Franz Grillparzer hingegen wünscht jedem, der „die Zeit erkennt“: „Talent“. („Talent“: Waage, Gewicht, bestimmte Geldsumme, das Zugewogene, „anvertrautes Pfund“, „Begabung“...)

Das Drängen auf die genialische Tat des „totalen Wandels“ mag politisch zu rechtferigen sein: uns als dem hier versammelten Volk der Verheißungen Gottes ist geboten allein die Erinnerung an unser Talent, unsere Begabung: um den Weg der guten Herrschaft Gottes zu wissen und ihn mit „eigenen Füßen“ zu gehen in Selbstverleugnung und im Tragen des Kreuzes („wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich“) ... und noch einmal Augustinus: „Es ist besser auf dem rechten Wege zu hinken, als abseits von ihm zu laufen.“

Wer sich von Jesus Christus die Freiheit hat schenken lassen, „zuerst nach dem Reiche Gottes zu trachten und nach seiner Gerechtigkeit“, der bleibt mit seinen Füßen auf dem Teppich, „bleibt im Lande und nährt sich redlich“ (Ps. 37,3), für den gibt es keine „verlorenen 40 Jahre“...

Das Recht zu dieser Klage und Anklage mag jedem zustehen, der es sich selbst nimmt. Für biblische Erkenntnis ist dieses selbstsichere Urteil das Glaubensbekenntnis eines Atheisten.

Wer gelernt hat, Gott so zu ehren, dass er ihm alle seine Wege anbefiehlt, für den gibt es keine „verlorenen Jahre“, weil ihn „nichts mehr scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“

Die in Jesus Christus gewordene Wende“ („wir sind nicht länger Feinde Gottes, sondern mit Gott und darum auch miteinander Versöhnte“), diese Wende nimmt allen politischen Problemen ihren Absolutheitscharakter; alle Menschenherrschaft muss sich messen lassen an ihm, der allein wahrhaft befreit, Leben und Zukunft schenkt.

Dank des „Friedensmarsches“ Gottes mit den Füßen Jesu Christi zu uns nach Genielösungen Süchtigen dürfen wir uns ernüchtern lassen zu der je und je neuen Erkenntnis biblischer Zeugen: „Gottes Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu...“

Da werden wir alltätlich durch Nachrichten und Kommentare in den Medien bis an die Grenzen des Erträglichen beschlagnahmt, fühlen uns möglichen Gefährdungen hilflos ausgeliefert, uns desto

energischer zu hoffen... und dann wieder zu zweifeln, ob das doch nun „längst fällige Wunder“ endlich geschehen wird...

Warum nicht Schluss mit dieser „Eisenbahn-Rekord-Gesinnung“ und statt dessen der friedliche Fußmarsch zu von Gott fest gegründeter Wahrheit: „Dies will ich zu Herzen nehmen, darauf will ich hoffen: Gottes Erbarmen hat kein Ende, jeden Morgen neu ist seine Treue.“

Warum bieten wir unsere besten Kräfte nicht auf für eine wahrhaftige Umkehr zu neuem Hören auf Gottes Verheißung und Gebot? Da gibt es 2500 Jahre alte Wahrheit ( in der Realität des Lebens immer wieder bewährte Wahrheit), die im Volke Israel nach der Katastrophe des Strafgerichtes in Jerusalem und am Tempel einem Einzelnen in die Hände gelegt wurde als Klage, Bußgebet und aufrichtendes Trostwort.

Die Frage: „Kann der verborgene Gott, der wie ein Feind sein Volk zerschlug, uns noch gnädig sein?“ (Kreuz) „Sind wir nicht für immer durch eigene Schuld von Gott verlassen?“ - muss offenbar ohne Antwort bleiben.

Seit der Zerstörung des Heiligtums kann es nur noch Klage geben: 5 Kapitel lange..In dem einzigartigen Kapitel 3 wird jedoch unbegreiflicher Weise sichtbar das besondere „Talent“: das anvertraute Pfund wahrhaftiger Gotteserkenntnis: Menschen sind frei, befreit, zu wahrhaftiger Buße: Umkehr: „gut ist es, schweigend zu hoffen auf die Hilfe des Herrn... Nicht für immer verstößt der Herr“.

Diese Erkenntnis findet ihre bleibende Form schließlich im „Gedicht“, mit Versanfängen in der Reihe des Alphabets ... also leicht zu behalten... „eiserne Ration“ hilfreicher Wahrheit für Jahrhunderte: „Gottes Barmherzigkeit hat noch kein Ende“... damit es ein für alle Mal den Weg gibt: „Wo man hingehen muss mit eigenen Füßen“, den Weg der das Anspannen aller Kräfte lohnt“.

Auf diesem Wege wird zu gegebener Zeit offenbar werden: Gott ist sich nicht zu groß, in Jesus Christus leibhaftig für uns da zu sein und auf uns zu warten: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken...“

Zusammenkommen als Gemeinde Christi auf diese Einladung hin lohnt Kraft und Aufwand des unerlässlichen Fußmarsches, um uns Gottes Wort vorsprechen zu lassen zum eigenen Nachsprechen.

„Hören“; „Glauben“ betend bitten und loben auf diese autorisierte Heilsbotschaft hin: ist Befreiungstat schlechthin: Wir verdanken uns mit unserer ganzen Existenz (auch politisch) nicht mehr den Menschen, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist.

Unser „Geist“ braucht keine „Eisenbahn“: er wird bewegt vom Wehen des Heiligen Geistes, befreit und erneuert zum Prüfen dessen, was recht ist, und um in Demut und Selbstverleugnung zum Wohle des Nächsten leben zu lernen.

„Mein Freund, du hast 'Talent'!“ „Du hast mit vielen anderen das 'anvertraute Pfund' empfangen“ im Zeugnis vom Erbarmen und von der Treue Gottes in Jesus Christus: Gottes Unterpfand, dass Gott gut zu machen gedenkt, was wir Böses planen und tun: Er hat unsere böse Vergangenheit bewältigt durch Gnade und Geduld im Opfer des gehorsamen Sohnes: nun sind wir frei für den Weg mit eigenen Füßen für das gottgesetzte Ziel, das allein alle Anstrengungen lohnt: frei auch für die politische Existenz: dass ein Mensch dem anderen, so weit das möglich ist, dazu helfe, recht frei und würdig Mensch zu sein (K. Barth)

„Dies will ich zu Herzen nehmen, darum will ich hoffen.“! Und lieber auf rechtem Wege hinken als abseits von ihm laufen...

**(Es folgt der Schluss der Predigt vom Heiligen Abend 1990:)**

Das Miteinander dieses Heiligen Abends 1990 möge uns der Barmherzigkeit Gottes, die um Christi

willen alle Morgen neu ist gewiss machen: Das uns im „Evangelium anvertraute Pfund“, „Gottes Talent“ lässt uns im kommenden Alltag mit eigenen Füßen den Weg gehen, der „festen Herzen“ verheißen ist: „Kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus, geht auf allen Wegen mit uns ein und aus.“

Karl Barth schrieb 1962, ein Jahr nach dem Mauerbau: „Fest sind die Herzen von Menschen, die heute nicht hassen (wo die meisten Menschen hassen), sondern lieben, wo nur wenige lieben.

Fest sind die Herzen von Menschen, denen Geben seliger ist als Nehmen, denen „Brot für die Brüder“ bereit zu stellen heute wichtiger erscheint als um sich selber zu verteidigen, nach neuen, nach schrecklicheren Waffen zu greifen.

Fest sind die Herzen von Menschen, die darauf vertrauen, dass auch alles das, was vermöge unserer menschlichen Torheit heute geschieht und noch geschehen mag, in der festen Hand des gnädigen Gottes seine Grenze und sein Ziel hat. Die festen Herzen werden jederzeit, sie werden in Ewigkeit standhalten.“